



Pädagogische Hochschule  
Zentralschweiz · Zug

## KLAR & KONSEQUENT

Gestaltungsempfehlungen für den Umgang mit  
Regeln und Konsequenzen im Klassenzimmer

von Sarah Meier

Broschürenreihe Studierende PHZ Zug – Nr. 3  
für Lehrpersonen und weitere Interessierte



## ÜBER DIESE BROSCHÜRE

### Über diese Broschüre

Mit dem Erstellen einer Bachelorarbeit zeigen die Studierenden der PHZ Zug, dass sie in der Lage sind, ein abgegrenztes Thema systematisch zu untersuchen und die Ergebnisse dieser Untersuchung logisch geordnet darzustellen.

Damit auch die Öffentlichkeit von den gewonnenen Erkenntnissen profitieren kann, publiziert die PHZ Zug innerhalb der «Broschürenreihe Studierende PHZ Zug» jeweils in komprimierter Form eine Bachelor-Arbeit. Mit der von Sarah Meier verfassten Arbeit «klar & konsequent» liegt nun bereits die dritte Publikation innerhalb dieser Reihe vor.

Damit unsere Gesellschaft funktionieren kann, benötigen wir Regeln. Diese sind zum Beispiel in Gesetzen oder Reglementen definiert. Ebenfalls ist festgehalten, was für Konsequenzen es jeweils hat, wenn eine Regel missachtet wird.

Auch in der Schule nehmen Regeln eine wichtige Rolle ein. Sarah Meier hat sich in ihrer Bachelor-Arbeit mit der Frage auseinandergesetzt, weshalb es Regeln im Klassenzimmer braucht und wie man diese konsequent umsetzt. Die vorliegende Broschüre liefert Lehrpersonen diesbe-

zügliche Gestaltungsempfehlungen. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

*Simon Bieli*

*Betreuungsperson Bachelor-Arbeit von Sarah Meier; Dozent Sozial- und Bildungswissenschaften, PHZ Zug*

### Impressum:

|             |                                          |
|-------------|------------------------------------------|
| Text:       | Sarah Meier                              |
| Begleitung: | Simon Bieli                              |
| Bilder:     | Sarah Meier                              |
| Titelbild:  | Token-Programm mit Murmeln (siehe S. 10) |
| Gestaltung: | Nicole Suter                             |
| Konzept:    | Brigit Eriksson,<br>Luc Ulmer            |
| Druck:      | reprotec AG, Cham                        |
| Copy Right: | PHZ Zug, Nov. 2012                       |

# INHALTSVERZEICHNIS

|                                                      |           |
|------------------------------------------------------|-----------|
| <b>Die Notwendigkeit von Regeln und Konsequenzen</b> | <b>1</b>  |
| <b>Unterrichtsstörungen</b>                          | <b>2</b>  |
| Erscheinungsformen                                   | 2         |
| Ursachen                                             | 2         |
| <b>Regeln fürs Klassenzimmer</b>                     | <b>4</b>  |
| Kriterien «guter Regeln»                             | 4         |
| Regelvereinbarung und Einführung                     | 5         |
| <b>Konsequenzen</b>                                  | <b>7</b>  |
| Voraussetzungen für Konsequenzen                     | 7         |
| Kurzfristige Reaktionsmöglichkeiten                  | 7         |
| Ampel- und Pyramidensysteme                          | 9         |
| Token-Programme                                      | 10        |
| <b>Fazit – Weiterbildungsangebot</b>                 | <b>11</b> |
| <b>Literatur</b>                                     | <b>12</b> |

## NOTWENDIGKEIT VON REGELN & KONSEQUENZEN

Regeln und Konsequenzen sind wichtige Werkzeuge einer Lehrperson und tragen zur sozialen Erziehung der Lernenden bei. In erster Linie bieten sie jedoch Möglichkeiten zur Störungsvermeidung. Da der störungsbedingte Zeitverlust auf 35% der jährlichen Unterrichtszeit geschätzt wird, besteht Handlungsbedarf. Lehrpersonen sollten sich bewusst sein, welche

Regeln und Konsequenzen sie zur Vermeidung von Störungen einsetzen können und welchen Einfluss dies auf die Unterrichtskultur hat. Kennt eine Lehrperson verschiedene Möglichkeiten zur Störungsprävention und Intervention, kann dadurch die Intensität des Unterrichts erhöht und zusätzliche Unterrichtszeit gewonnen werden.

Kindererziehung ist ein Beruf, wo man Zeit zu verlieren verstehen muss, um Zeit zu gewinnen.  
*Jean-Jacques Rousseau*

# UNTERRICHTSSTÖRUNGEN

Unterrichtsstörungen sind ein fester Bestandteil der Schule. Pro Lektion ereignen sich durchschnittlich 20 Störungen, was störungsfreien Unterricht zu einer didaktischen Fiktion macht. Aber was sind Unterrichtsstörungen überhaupt?

In der Fachliteratur werden sie definiert als Ereignisse, die den Lehr-Lern-Prozess beeinträchtigen, unterbrechen oder unmöglich machen. Unterrichtsstörungen setzen die Voraussetzungen, unter welchen Lehren und Lernen erst stattfinden können, teilweise oder ganz ausser Kraft. Nicht immer werden Störungen als solche bewertet. Je nach Ermessensspielraum und Situationseinschätzung der Lehrperson kann dasselbe Verhalten eine Unterrichtsstörung darstellen oder aber den Unterrichtsfluss kaum beeinträchtigen.

## Erscheinungsformen

Unterrichtsstörungen treten in folgenden Erscheinungsformen auf:

- Verbales Störverhalten (*Zwischenrufe, Beleidigungen, Schwatzen*)
- Mangelnder Lerneifer (*Tagträumen, Schlafen, Desinteresse*)
- Motorische Unruhe (*Zappeln, Herumrennen, Schaukeln*)
- Aggressives Verhalten (*Beschädigungen, Personenangriffe, Wutausbrüche*)

- Verweigerung (*unerledigte Aufträge, Arbeitsverweigerung, Zuspätkommen*)
- Verstöße gegen die Hausordnung (*Essen, Trinken, Beschmutzen*)
- Ereignisse ausserhalb des Klassenzimmers (*Baulärm, Sirenengeheul, Verkehrslärm*)

Verbales Störverhalten liegt in der Häufigkeit des Auftretens in den meisten Untersuchungen an erster Stelle. Ebenfalls häufig treten mangelnder Lerneifer und motorische Unruhe auf. Weitaus seltener ist hingegen aggressives Verhalten.

## Ursachen

Lehrpersonen nehmen Störungen meistens als unangemessenes Schülerverhalten wahr. Schülerinnen und Schüler hingegen begründen Unterrichtsstörungen nur teilweise mit ihrem eigenen Verhalten. Aus ihrer Sicht sind auch die Lehrperson und deren Unterricht für Disziplin Konflikte verantwortlich.

Unterrichtsstörungen setzen sich meistens aus einem komplexen Ursachenbild zusammen.

Folgende Faktoren können zur Entstehung von störendem Verhalten beitragen:

### **Entwicklungspsychologische Faktoren**

Aktuelle Entwicklungskrisen wie z.B. Pubertät, neurobiologische Schäden

### **Familiäre Faktoren**

Aktuelle Familienprobleme wie Ehekrisen, familiäre Erziehungsfehler durch verwöhnend-pessimistische, verwirrende, verwahrlosende oder strafend-unterdrückende Erziehung

### **Schulische Faktoren**

Mangel an Normverdeutlichung, fehlender Dialog zwischen Lehrperson und Klasse, mangelnde Unterrichtskompetenz (unseriöse Planung, leistungsmässige Unter-/Überforderung)

### **Gesellschaftliche Faktoren**

Fehlender Wertkonsens zwischen gesellschaftlichen Gruppen, medial und real vorgelebtes Gewaltverhalten, mangelnde Freizeitangebote

Unterrichtsstörungen haben meistens triviale Ursachen, die aus der Interaktion im Klassenraum entstehen und häufig im Alltag eingeschliffen sind. Schülerinnen und Schüler sind sich ihres eigenen Störverhaltens oftmals nicht bewusst, da sie unbewusste Ziele verfolgen. Beispiele für solche Ziele sind die Flucht vor

der Langeweile, das Kommunizieren mit anderen oder der Erhalt von Aufmerksamkeit und Anerkennung. Obwohl sich die Lernenden mit ihrem Störverhalten manchmal in Schwierigkeiten bringen, erzielen sie damit bewusst oder unbewusst einen «heimlichen Gewinn». Dieser Gewinn kompensiert aus Schülerinnen- und Schülersicht alle negativen Konsequenzen oder liegt sogar in der Reaktion der Lehrperson selbst.

Kennt man all diese möglichen Ursachen, wird klar, dass störende Schülerinnen oder Schüler nicht als alleinige Ursache für das Problem erklärt werden können. Viel sinn- und wirkungsvoller ist es, auch das eigene Lehrverhalten zu hinterfragen. Denn ein abwechslungsreicher und kurzweiliger Unterricht wirkt präventiv gegen Unterrichtsstörungen.

# REGELN FÜRS KLASSENZIMMER

Regeln sind im Schulalltag absolut notwendig. Sie sind ein wichtiges Erziehungsmittel im sozialen Lernprozess und die Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit in der Klasse. Viele Verhaltensprobleme, die zu erheblichen Unterrichtsstörungen werden können, entstehen dadurch, dass die Lernenden die Erwartungen der Lehrperson nicht oder nur ungenügend kennen. Deshalb ist es sinnvoll, begründete Klassenregeln einzuführen.

Kinder haben von Natur aus ein Regelbedürfnis. Da Verhaltensregeln klare Grenzen setzen und so einen Freiraum für erwünschtes Verhalten schaffen, bieten diese den Lernenden Sicherheit und Orientierung.

## Kriterien «guter Regeln»

Welche konkreten Regeln in einer Klasse eingeführt werden, ist sehr individuell und hängt mit den persönlichen Vorlieben und Erwartungen der Lehrperson und der jeweiligen Klassenkonstellation zusammen. Für jeden Regelkatalog empfehlen sich jedoch folgende Kriterien: Regeln sollen...

- wenige sein. Dadurch können sie

leichter beachtet werden und behalten so ihre Wirkung. Sieben Regeln sollten in jedem Fall reichen.

- altersgerecht sein. Während zu Beginn der Schulzeit vor allem technische Regeln vorherrschen, gewinnen mit zunehmendem Alter Verhaltensregeln an Bedeutung.
- bedeutsam sein. Eine Regel soll das Lernen fördern oder Rechte schützen. Sie soll notwendig oder zumindest zweckmässig sein. Nur wenn eine Regel sinnvoll für die Lerngemeinschaft ist, können sich Lernende damit identifizieren, was sich wiederum positiv auf die Einhaltung der Regel auswirkt.
- nachvollziehbar sein. Wenn Lernende den Sinn einer Regel einsehen, akzeptieren sie diese eher. Besonders ältere Schülerinnen und Schüler diskutieren hin und wieder gerne über den Sinn einer Regel. Dies erfordert logische Begründungen.
- verständlich sein. Jede Regel soll möglichst kurz, präzise und altersgerecht formuliert sein. Lernende können sich verständliche oder gar von ihnen selbst formulierte Regeln besser merken.
- positiv formuliert werden. Regeln sol-

len immer den erwünschten Zustand aufzeigen, also in Form von Geboten formuliert werden. Negativ formulierte Regeln hingegen provozieren eher zur Nicht-Einhaltung.

- ein beobachtbares Verhalten beschreiben. Dieses soll möglichst konkret und sichtbar sein, interpretierbare Begriffe wie «nett sein» oder «gut» sollen vermieden werden. Nicht-Aussagen wie «Ich schwatze nicht» sind zu vermeiden, denn sie erklären den Lernenden nicht, was sie stattdessen tun sollen.
- in der Ich-Form stehen. Dadurch wirken sie für jeden einzelnen Lernenden verbindlicher.
- kompatibel sein. Die Regeln sollen immer auf die Schulhausordnung abgestimmt sein und niemals ein widersprüchliches Verhalten erwarten. Die Regeln müssen jedoch nicht mit den Regeln, welche die Kinder zuhause befolgen sollen, kompatibel sein. Falls diese abweichen oder widersprüchlich sind, muss den Lernenden klar gemacht werden, dass in Elternhaus und Schule unterschiedliche Regeln verbindlich sind.
- durchsetzbar und überprüfbar sein. Die Einhaltung einer Regel soll ohne gros-

sen Aufwand kontrollierbar sein, denn dadurch wird sie eher ernstgenommen.

### **Regelvereinbarung und Einführung**

Die ersten Tage und Wochen mit einer neuen Klasse wirken sich stark auf den weiteren Verlauf aus. Deshalb sollen Erwartungen an die Lernenden bald kommuniziert werden. Die wichtigsten Regeln sollten gleich bei der Übernahme einer neuen Klasse eingeführt werden, weitere erst später bei sich anbietenden Situationen.

Lernende schätzen es, wenn sie in den Prozess der Regelfindung miteinbezogen werden. Empfehlenswert ist, die Regeln gemeinsam mit den Lernenden zu besprechen oder gar im Klassenverband zu erarbeiten. Dadurch werden die Regeln eher verstanden und eingehalten. Wichtig ist zudem, dass die vereinbarten Regeln als Plakat präsent im Klassenzimmer aufgehängt werden.

Im Verlauf des Schuljahres sollen die Regeln immer wieder reflektiert werden. Es stellt sich laufend die Frage, ob die vorhandenen Regeln sinnvoll und praktikabel sind. Falls eine Regel dies nicht mehr ist, soll sie aufgehoben werden. Im Gegenteil kann aber auch jederzeit eine weitere Regel für eine neu entstandene Störungsform eingeführt werden.

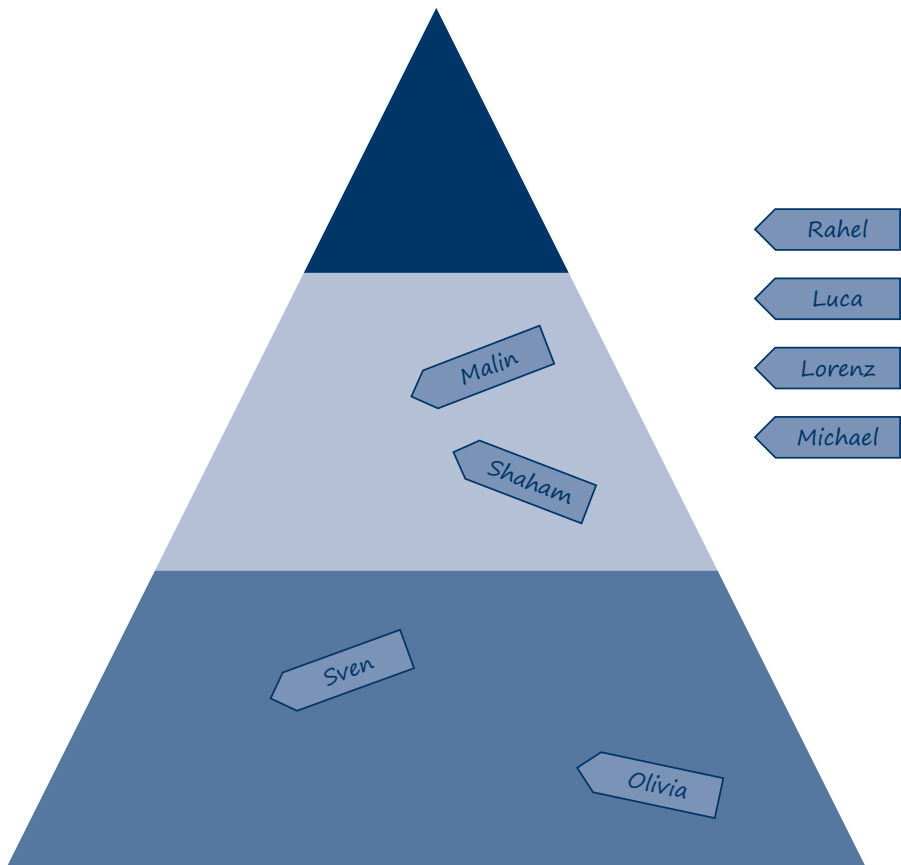


Abbildung eines Pyramidensystems (siehe S. 9)

## KONSEQUENZEN

Eine wesentliche Funktion von Konsequenzen ist, ein bestehendes System des Zusammenlebens aufrechtzuerhalten und die Ansteckungskraft schlechter Beispiele zu minimieren. Da das Zusammenleben in einer Schulklassse immer auch den Unterricht betrifft und Störungen meistens den Unterrichtsverlauf beeinträchtigen, sollte das Ziel von Interventionen die Rückkehr zum Unterricht und die Aufrechterhaltung des Unterrichtsflusses sein. Ein weiterer Grund für das Erstellen von Regeln ist, dass die Kinder selbst an einer äusseren Ordnung interessiert sind. Obwohl Schülerinnen und Schüler Unterrichtsstörungen phasenweise unterhaltsam finden oder in der aktiven Rolle des Störenden Lust empfinden, sind sie mehrheitlich an einer äusseren Ordnung interessiert. Nicht selten fordern sie von den Lehrpersonen mehr Grenzziehung, Steuerung und Konsequenz.

### Voraussetzungen für Konsequenzen

Damit Konsequenzen letztendlich erfolgreich sein können, sollten verschiedene Grundsätze eingehalten werden.

Konsequenzen sollen...

- transparent sein. Die Konsequenzen für ein Fehlverhalten sollen den Ler-

nenden bereits im Voraus bekannt sein. Die Lehrperson sollte sich im Störfall nicht in Diskussionen über die vereinbarten Regeln einlassen.

- konsequent umgesetzt werden. Konsequentes Sanktionieren beinhaltet auch, dass niemals Sanktionen androht werden, wenn sie danach nicht auch umgesetzt werden können oder wollen.
- rechtzeitig erfolgen. Es ist wichtig, dass in Störsituationen immer möglichst frühzeitig reagiert wird, da eine Eskalation so vermieden wird und ein Abwarten seitens der Lehrperson von den Lernenden als Unsicherheit gedeutet werden kann.
- verhältnismässig sein. Eine Intervention sollte nicht umfangreicher sein, als die Störung selbst, da Interventionen selbst ebenfalls stören. Zudem sollen Konsequenzen auch immer verhältnismässig zum Vergehen sein.

### Kurzfristige Reaktionsmöglichkeiten

Als erste Schritte gegen eine Unterrichtsstörung empfehlen sich sogenannte «kurzfristige Reaktionsmöglichkeiten». Diese von Vertretern der pädagogischen Psychologie entwickelten Verhaltenssteu-

erungen bieten ein ganzes Repertoire an Reaktionsmöglichkeiten.

- **Ignorieren:** Leichte Normverstöße, die von der Klasse nicht verstärkt werden, ignorieren und die störende Person eventuell später für ein positives Verhalten loben.
- **Appellieren:** Durch einen präzisen und konkreten Appell das Zielverhalten verdeutlichen. Der Appell kann durch körpersprachliche Signale wie Stimme, Blick, Mimik, Gestik, Körperdistanz und Körperstellung verdeutlicht werden.
- **Humorvolle Reaktionen:** Durch humorvolle Reaktionen können manche Konflikte entschärft und emotional gelöst werden.
- **Grenzziehung I (Warnung, Tadel):** Warnsignal oder kritische Rückmeldung zum störenden Verhalten geben. Dies kann im Anfangsstadium einer Störung noch mit dem Verständnis für das Fehlverhalten verbunden sein. Bei fortschreitender Störung sollte eine Konsequenz angedroht werden.
- **Grenzziehung II (Strafe):** Bei wiederholtem oder schwerwiegendem

Störverhalten eine unmittelbar folgende, angemessene und begründete Sanktion erteilen.

- **Ich-Botschaft (Lehrperson ist Problembesitzer):** Ich-Botschaften sind Aussagen, welche eine emotionale Komponente enthalten und dadurch einen Perspektivenwechsel ermöglichen. Sie geben eine Rückmeldung über die Folgen eines Verhaltens, ohne dafür Vorwürfe zu machen.
- **Aktives Zuhören (Schüler/in ist Problembesitzer/in):** Aus einem Fehlverhalten werden die zentralen Emotionen herausgehört und paraphrasiert zurückgegeben: «Gell, dir fällt es heute schwer, aufzupassen.»
- **Ermutigen:** Das störende Kind wird trotz seinem Fehlverhalten zur Besserung ermuntert: «Wie kann ich dir helfen?»
- **Deuten:** Das störende Kind wird auf mögliche Ziele eines Störverhaltens angesprochen, um diese zu verdeutlichen: «Kann es sein, dass du mir eins auswischen wolltest?»
- **Umdeuten ins Positive:** Die Verhaltensprobleme werden so umgedeu-

tet, dass sie eine positive Funktion erhalten. Durch diese andere Interpretationsweise können störende Zwischenrufe beispielsweise zu grossem Interesse werden.

- **«Durch die Hintertür stürmen»:** Einem oftmals negativ auffallenden Kind werden Möglichkeiten geboten, positive Eigenschaften zu präsentieren, zum Beispiel, indem es vor der ganzen Klasse gelobt wird.
- **«Schweizer-Käse-Prinzip»:** Anstatt sich auf das Negative (Löcher) zu fixieren, sollten die positiven Aspekte eines Verhaltens (Käse) fokussiert werden. Dadurch kann die Häufigkeit von gewünschtem Verhalten gesteigert werden.
- **Änderungsehrgeiz anstacheln:** Das störende Kind wird zu einer minimalen Änderung angestachelt: «Schaffst du es, während einer Stunde pro Woche unauffällig zu bleiben?»
- **Symptomverschreibung:** Einem Kind wird sein eigenes Fehlverhalten unter veränderten Bedingungen (Zeit, Ort) verordnet. Das Kind kann nun selbst entscheiden, ob es sein

Fehlverhalten einstellen möchte oder künftig unter den vorgegebenen Bedingungen fortführt. Durch die Legitimierung des Verhaltens verliert dieses jedoch oft seinen Reiz und wird vom Kind von selbst aufgegeben.

### Ampel- und Pyramidensysteme

Die vorgestellten kurzfristigen Reaktionsmöglichkeiten eignen sich für gelegentlich auftretende Störungen. Für wiederkehrende und schwerwiegende Unterrichtsstörungen empfiehlt es sich, systematisch zu intervenieren.

Eine Befragung mehrerer Lehrpersonen aus dem Kanton Zug zeigte auf, dass sich viele Lehrpersonen für ein gestuftes Vorgehen entscheiden. Dabei erhält das störende Kind mehrere Chancen, sein Verhalten zu ändern, bevor es eine Konsequenz tragen muss.

Die einzelnen Stufen werden dabei durch Farbsignale verdeutlicht, beispielsweise in einer dreifarbigem Pyramide oder Ampel (siehe Abb. S. 6). Wenn ein Kind gegen die Regeln verstösst, wird sein Name (z. B. auf einem kleinen Zettel oder einer Wäscheklammer) auf die erste Stufe gesetzt. Bei einem weiteren Verstoss wandert der Name auf die zweite Stufe. Erst bei einem dritten Verstoss, wenn die letzte Stufe er-

reicht wird, erfolgt eine Konsequenz.

Einmal wöchentlich werden alle Namen wieder von der Pyramide oder Ampel heruntergenommen und alle Kinder erhalten die Chance, wieder neu zu starten. Kinder, welche die ganze Woche nie gestört haben, können zudem gelegentlich belohnt werden.

Hat ein Kind die dritte (rote) Stufe erreicht, kann ihm eine «Strafaufgabe» im Umfang einer zusätzlichen Hausaufgabe erteilt werden. Viele Lehrpersonen verzichten jedoch immer öfter auf Strafaufgaben und machen stattdessen einen Eintrag in ein Elternkontaktheft, welcher dann von den Erziehungsberechtigten unterschrieben werden muss. Den Vorteil des Verzichts auf Strafaufgaben sehen viele Lehrpersonen darin, keinen zusätzlichen Aufwand für das Zusammenstellen dieser Aufgaben erbringen zu müssen. Zudem sind regelmässig störende Kinder oftmals gerade jene Kinder, die kaum Kapazität für die Bewältigung zusätzlicher Aufgaben haben. Das Unterschreibenlassen eines Hefteintrages ist für viele Kinder schon Strafe genug.

## **Token-Programme**

Eine weitere Interventionsmöglichkeit sind Token-Programme. Token werden oftmals auch «Fleisssterne» genannt und sind Punkte, welche die Lernenden für erwünschtes Verhalten erhalten. Diese werden als Smileys, Sternchen, Striche oder auch mit Hilfe von Murmeln (siehe Titelbild) dargestellt und können zu einem späteren Zeitpunkt gegen reale Belohnungen, wie beispielsweise einem Spielwunsch im Sportunterricht, eingetauscht werden. Zudem wird die Abgabe der Belohnung durch verbale Verstärkung in Form von Lob unterstützt.

Das Aussprechen von Lob ist für den zweiten Teil des Programms entscheidend. Ist das erwünschte Verhalten erreicht, sollte das Token-Programm nämlich nicht mehr von externen Verstärkern abhängig sein. Die Abstände zwischen den Belohnungen sollten immer grösser werden, sodass die materiellen Belohnungen durch verbale Verstärkungen ersetzt werden können. Ziel dieses Ausblend-Prozesses ist es, dass das ursprünglich durch materielle Belohnungen motivierte Verhalten zunehmend verinnerlicht wird.

## FAZIT – WEITERBILDUNGSANGEBOT

### Fazit

Unterrichtsstörungen sind ein fester Bestandteil der Schule. Durch geeignete Regeln und Konsequenzen können sie jedoch deutlich vermindert werden. Die Vereinbarung von Klassenregeln schafft einen Rahmen für erwünschtes Verhalten und bietet den Kindern Sicherheit und Orientierung.

Bei der Erstellung der Regeln sollte darauf geachtet werden, dass die Regeln möglichst positiv, in der Ich-Form und verständlich formuliert werden. Zudem sollen nur wenige, dafür aber bedeutsame Regeln vereinbart werden. Falls diese nicht eingehalten werden, stehen Lehrpersonen verschiedene Interventionsmöglichkeiten zur Verfügung. Für leichte Störungen empfehlen sich kurzfristige Reaktionsmöglichkeiten wie gezieltes Ignorieren, humorvolle Reaktionen, Ich-Botschaften oder das Störverhalten ins Positive umzudeuten. Bei wiederholten oder schwerwiegenden Störungen sollte zu einem Token- oder Ampelsystem gegriffen werden.

Bei der Wahl von geeigneten Regeln und Konsequenzen gibt es keine Patentrezepte, da diese von der Klasse und den Vorlieben der Lehrperson abhängt. Wichtig ist vor allem, dass klare Grenzen definiert werden und Regelverstösse konsequent sanktioniert werden. Das Motto lautet: klar & konsequent.

### Weiterbildungsangebot PHZ ZUG

Der Leistungsbereich Weiterbildung / Zusatzausbildung WBZA der PHZ Zug bietet verschiedene Weiterbildungskurse zum Umgang mit Unterrichtsstörungen an. Das aktuelle Kursangebot ist auf folgender Homepage abrufbar: [www.zug.phz.ch/wbza](http://www.zug.phz.ch/wbza)

## LITERATUR

- Keller, Gustav (2008). Disziplinmanagement in der Schulklasse. Unterrichtsstörungen vorbeugen – Unterrichtsstörungen bewältigen. Bern: Hans Huber Verlag.
- Kounin, Jacob S. (2006). Techniken der Klassenführung. Standardwerke der Psychologie und Pädagogik. Münster: Waxmann Verlag.
- Lohmann, Gert (2003). Mit Schülern klarkommen. Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplin Konflikten. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Nolting, Hans-Peter (2002). Störungen in der Schulklasse. Ein Leitfaden zur Vorbeugung und Konfliktlösung. Weinheim: Beltz Verlag.
- Rüedi, Jürg (2011). Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule? Möglichkeiten, Wege, Versuchungen. Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Unterrichtsstörungen. Bern: Hans Huber Verlag.
- Rüedi, Jürg (2008). Disziplin in der Schule. Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Klassenführung. Bern: Haupt Verlag.
- Steins, Gisela & Welling, Verena (2010). Sanktionen in der Schule. Grundlagen und Anwendung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Szaday, Christopher; Kummer, Annemarie; Pool, Silvia & Mettau, Belinda (1998). Disziplinschwierigkeiten gehen uns alle an! Ein Handweiser zum Umgang mit Disziplinschwierigkeiten in der Schule. Zürich: Verlag LCH.

Diese Broschüre wurde realisiert mit freundlicher Unterstützung von:

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz · PHZ Zug  
Zugerbergstrasse 3  
6301 Zug  
Tel. +41 41 727 12 40  
[info@zug.phz.ch](mailto:info@zug.phz.ch)  
[www.zug.phz.ch](http://www.zug.phz.ch)  
[www.phzg.ch](http://www.phzg.ch)